

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 26 (1939)
Heft: 7: Die Schule des Schweizervolkes

Artikel: Die Pädagogische Woche in Zürich : 10.-13. Juli
Autor: H.D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 1. AUGUST 1939

26. JAHRGANG + Nr. 7

Die Pädagogische Woche in Zürich

10.—13. Juli.

Auch das ist eine köstliche Frucht der tieferen Besinnung auf unser Schweizertum, dass sich zum erstenmal eine grosse Zahl schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen aller Stufen in einer Veranstaltung traf, zu der die Lehrerorganisationen verschiedener weltanschaulicher Richtung und Landesgegenden aufriefen und in der das Mitglied der katholischen oder evangelischen Lehrervereinigung gleichberechtigt neben dem Mitglied des „Schweiz. Lehrervereins“ sass, weil jede dieser Organisationen trotz des verschiedenen Standpunktes mit der andern ein gemeinsames Ziel hat: dem schweizerischen Vaterland und seiner Jugend nach Kräften zu dienen. Damit kam im Charakter der Pädagogischen Woche ein Wesenszug unserer Eidgenossenschaft zur Geltung: die Einheit in der Vielfalt, die paritätische Zusammenarbeit der kulturellen Volksgruppen in ihrem freien Organisationsrecht, mit dem Blick auf das, was — ohne Verwischung der Eigenart — letzten Endes g e m e i n s a m e eidgenössische Verantwortung und Beglückung ist.

So war jedenfalls seitens des Kath. Lehrervereins der Schweiz und des Vereins kath. Lehrerinnen der Schweiz die Pädagogische Woche gedacht, als sie mit den Vertretern der andern Verbände die Einladung unterschrieben. Der ersten Verwirklichung gegenüber müssen wir allerdings einige V o r b e h a l t e und W ü n s c h e anbringen, die wir hier öffentlich aussprechen, weil wir auch öffentlich zum Besuch der Pädagogi-

schen Woche aufriefen und damit eine gewisse Verantwortung übernahmen.

1. Schon bei der Organisation der P. W. wurde die Parität der beteiligten Organisationen nicht konsequent berücksichtigt, indem z. B. die beiden schweizerischen Verbände der katholischen Lehrerschaft im ganzen Organisationsapparat nur einen Vertreter hatten (Herrn Zentralpräsident Fürst im Organisations- und im Vortragskomitee). Künftig müssten unsere Verbände von Anfang an ein ihrer Stärke einigermaßen entsprechendes Mitspracherecht auf der ganzen Linie haben; sie wären dann auch bereit, die aus diesem Rechte fliessenden Pflichten nach Massgabe ihrer Kräfte mitzuübernehmen.

2. Die Durchführung der P. W. durch den Schweiz. Lehrerverein hat es mit sich gebracht, dass sie zu stark mit dem Schweizerischen Lehrertag verknüpft wurde. Diesen Schweizerischen Lehrertag können wir — gemäss unserer wiederholten Erklärung — nicht als paritätische Veranstaltung der schweizerischen Lehrerorganisationen anerkennen, sondern lediglich als eine solche schulpolitisch nicht mit uns einiggehender Verbände, vor allem des Schweiz. Lehrervereins. Nach einer Protokollerklärung des Präsidenten des SLV. hatte sich denn auch das Vortragskomitee der P. W. „mit den Vorträgen am Lehrertag nicht zu befassen“, diese fielen „in die Kompetenz des Zentralvorstandes des SLV.“. Doch wurde „aus Zweckmässigkeitsgründen für beide Veranstaltungen nur ein Organisationskomitee bestellt; ebenso arbeiteten die gleichen Subkomitees für beide Veranstaltungen“. So waren die beiden, vom Standpunkt der Organisationen aus verschiedenartigen Veranstaltungen in der Propaganda und teilweise in der Durchführung zu stark gleichgesetzt. Dass wahrscheinlich auch die Ansprache des Bundespräsidenten von der leider nicht zutreffenden Voraussetzung ausging, es handle sich beim Schweizerischen Lehrertag um eine all-gemeine Tagung der schweizerischen Lehrerschaft und ihrer Verbände, beweist wohl der Passus,

der „den hier vereinigten Lehrerinnen und Lehrern und allen ihren Organisationen, die hier vertreten sind“, den Dank des Landes aussprach. Es wäre künftighin dem Willen wirklich eidgenössischer Zusammenarbeit wohl möglich, entweder den „Schweizerischen Lehrertag“ zur Veranstaltung aller schweizerischen Lehrerorganisationen zu machen oder die Jahresversammlung des Schweizer Lehrervereins innerhalb einer paritätischen Veranstaltung — wie der P. W. — neben die Versammlungen der andern schweizerischen Lehrerorganisationen zu stellen.

3. Das Vortragskomitee der P. W. hatte den bestellten Referenten die schriftliche Weisung gegeben, es könne sich bei den Vorträgen „keineswegs um die Vertretung irgendwelcher parteiprogrammatischer Kulturforderungen handeln“. In einem andern Schreiben wurde betont: „Die Vorträge sollen grundsätzlich sein, Parteipolitik und Schulpolemik müssen unterbleiben.“ Von den Rednern unserer Richtung wurden denn auch schulpolitische Streitfragen — wie die Rechtsstellung der konfessionellen Schule — nicht berührt, obschon es sich in der eben genannten Frage nicht in erster Linie um „partei-programmatische“ Forderungen, sondern um kirchliche Grundsätze handelt. Es ist zu bedauern, dass die gleiche Zurückhaltung im Interesse des Gemeinsamen nicht durchwegs auch von anderer Seite beobachtet wurde, so von Herrn Rektor Trepp in seinem Vortrag „Staatsbürgerlicher Unterricht und nationale Erziehung“, sowohl im geschichtlichen Rückblick, als bezüglich eines Bundesobligatoriums des staatsbürgerlichen Unterrichtes. Bei konsequenter Durchführung der Parität hätte neben diesem zentralistisch gerichteten Vertreter des Schweiz. Lehrervereins einem Föderalisten Gelegenheit zur Begründung des andern Standpunktes gegeben werden müssen — in einem eigenen Referat oder mindestens durch die Ermöglichung einer anschliessenden Aussprache.

Im übrigen boten die der „Schule des Schweizervolkes“ gewidmeten Vorträge eine reiche Fülle der Belehrung und Anregung durch die vielseitige Behandlung von grundlegenden und höchst aktuellen Problemen wie: „Der Einzelne und die Gemeinschaft“, „Der schweizerische Staatsgedanke“, „Die schweizerische Wirtschaft und die Schule“. Es war sehr interessant, diese und eine Reihe damit zusammenhängender Themen von verschiedenen Ge-

sichtspunkten und mehr oder weniger klarer weltanschaulicher Haltung aus behandeln zu hören.

Von den 37 für drei Vormittage vorgesehenen Referaten fielen zwei aus. Schade war es, dass so viele gleichzeitig angesetzt waren, so dass man nur einen kleinen Teil dessen anhören konnte, was einen interessierte. Um unserm Leserkreis — vor allem den an der Teilnahme Verhinderten — Einblick in den hauptsächlichsten Gehalt der P. W. und in die an die gesamte schweizerische Lehrerschaft gerichtete Rede des Herrn Bundespräsidenten zu bieten, publizieren wir in diesem und einem spätern Heft den grössern Teil der uns in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellten Originaltexte und der Zusammenfassungen, ohne damit die Zustimmung zu allen geäusserten Ansichten zu verbinden. Der verfügbare Raum zwingt uns zu Kürzungen und Auszügen.

Neben den vormittäglichen Referaten im Polytechnikum und in der Universität boten für die Nachmittage und Abende die Tagungen verschiedener Organisationen — besonders jene der katholischen und der abstinenter Lehrer und Lehrerinnen —, die musikalisch-theatralische Aufführung vom Montagabend, die von der Arbeitsgemeinschaft „Kind und Theater“ veranstalteten Schüleraufführungen im Gemeindehaus der Landesausstellung, die Besichtigung neuer Zürcher Schulhäuser, der Sammlungen in der Eidgen. Techn. Hochschule und in der Universität, die Ausstellung „Vielgestaltigkeit der Schweizerschule“ im Pestalozzianum, der Besuch des Klosters Einsiedeln, die hochinteressante, durch zwei Jahrtausende führende Ausstellung „Kunst in der Schweiz“ im Kunsthaus am Heimplatz, das Landesmuseum usw. überreiche Auswahl an geistigen Genüssen. Die Schlussfeier in der Peterskirche wurde durch die Ansprachen und den gemeinsamen patriotischen Gesang ergreifendes Bekenntnis der eidgenössischen Verbundenheit und der erziehe-

rischen Verantwortung in gefahrdrohender Zeit.

Indem wir unserer Freude über das Positive an dieser ersten gemeinsamen Veranstaltung der schweizerischen Lehrerorganisationen und der Hoffnung auf weiteren Ausbau der paritätischen Zusammenarbeit Ausdruck geben, danken wir für das reichlich Gebotene den tüchtigen organisatorischen Kräften, den Referenten, besonders auch den erfolgreichen Vertretern unserer Weltanschauung — H. H. Regens Dr. P. Emmen-

egger in Freiburg, H. H. Prof. Dr. A. Mühlebach in Luzern und Fräulein E. Widmer in Basel —, auch dem Schulamt der Stadt Zürich für die interessanten Schriften über die Zürcher Schulen. Möge die grosse Veranstaltung kräftig dazu beitragen, dass die schweizerische Lehrerschaft sich über alle Verschiedenheit hinweg im Gemeinsamen immer mehr findet und ihre verantwortungsvolle Aufgabe in der Erziehung der Jugend unserer christlichen, demokratisch-föderativen Eidgenossenschaft mit ganzer Hingabe erfülle!
H. D.

Die Schule der Schweiz im Dienste des Landes

. . . Die Schule ist nicht eine Sache des Bundes, sie ist und soll bleiben eine Aufgabe der Kantone. Es wäre ein Irrtum, und dieser Irrtum wäre heute um so verhängnisvoller und unverzeihlicher denn je, wenn wir auf irgend einem Gebiete die Schulhoheit der Kantone schmälern wollten. Ich lege als derzeitiger Vorsteher des Eidg. Departements des Innern besonderes Gewicht darauf, zu erklären, dass wir keineswegs die Absicht haben, diesen Irrtum zu begehen . . .

Ich darf mich auf meine eigenen Erfahrungen, Anschauung und Beobachtung berufen, wenn ich hier angesichts des ganzen Landes feststelle, dass das schweizerische Schul- und Bildungswesen in allen seinen Stufen von der Volksschule bis zur Hochschule sich auf einem hohen Niveau bewegt und dass die Lehrerinnen und Lehrer unseres Landes sich redlich bemühen, in edler Auffassung ihres hohen Berufes aus innerer seelischer Berufung der Schule die besten Kräfte ihres Lebens, ihres Denkens und ihrer Arbeit zu schenken. Dazu beglückwünsche ich Sie, meine verehrten Lehrerinnen und Lehrer, und dafür danke ich Ihnen und beglückwünsche Sie im Namen des B u n d e s r a t e s und damit im Namen des Landes . . . Als V a t e r danke ich Ihnen im Namen aller Väter und Mütter des Landes. Das erste, heiligste Recht auf das Kind steht

bei der Familie, steht bei Vater und Mutter, die deshalb auch die erste Verantwortung tragen für die Erziehung und für die Zukunft des Kindes.

Es ist ungerecht, wenn in den Fällen, in denen es schief geht, nur die Schule verantwortlich gemacht werden möchte. Die Familie kann sich ihres Rechtes, ihrer Pflicht und damit auch ihrer Verantwortung nicht entziehen. Aber ebensowenig lässt sich die Tatsache bestreiten, dass Sie, meine verehrten Lehrerinnen und Lehrer, mit uns, den Vätern und Müttern sich in der Verantwortung für das Kind und seine Zukunft teilen. Und daraus fliesst der eigentliche Adel, die Hoheit Ihres schönen Berufes. Die Lehrerin und den Lehrer kleidet ein Stück mütterlicher und väterlicher Würde, mütterlicher und väterlicher Autorität, mütterlicher und väterlicher Pflicht und Verantwortung. Deshalb zolle ich Ihrem Stande, Ihrem Beruf dankbare Bewunderung und aufrichtige Verehrung, und wenn ich sage, dass die Ehrfurcht vor dem Recht und der Autorität der Familie, vor dem Recht und vor der Autorität des Vaters und der Mutter zu allen Zeiten eine wesentliche Voraussetzung des Glückes der Völker gewesen ist und sein wird, so gehe ich einen Schritt weiter und erkläre, dass zu der Ehrfurcht vor der Autorität der Eltern sich auch gesellen muss